

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 5-6

Artikel: Brief an Elisabeth Müller
Autor: Stuker, Leni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebensworte

« Er wollte das Unendliche, und erst viel später sollte er erkennen, daß das Endliche zu tun nicht geringer war, als das Unendliche zu träumen. »

« Vor Gott sind wohl alle Tränen gleich schwer und gleich bitter, mein liebes Kind, und vielleicht hat er sie uns nur gegeben, damit unsere Hände und Herzen wissen, was Barmherzigkeit ist. »

« ... Und wer so viel Liebe hat ..., hat immer den richtigen Glauben, denke ich. »

« Es hat noch niemand mit Pergamenten das ewige Leben gewonnen. »

« Es gibt keine Ewigkeit ohne die Mutter. »

« Die Jugend trachtet nach dem Unmöglichen, und nur aus dem Unmöglichen ist das Mögliche geworden. »

« Bedenken sie denn nicht, daß das Trösten, das letzte unwidersprechliche Trösten, das letzte Ziel der Religion und vielleicht auch der Kunst ist? »

« ... Sie ruhte in Gott, so muß man es sagen. Nicht erst im Tode, sondern schon im Leben, und das ist viel ... »

Aus dem eben erschienenen Buche: Ernst Wiechert, *Lebensworte aus seinem Schrifttum*. Ausgewählt und geordnet von Adolf Wendel, mit einem Bildnis des Dichters. Rascher-Verlag, Zürich.

Nur wie ein flackernd Kerzenlicht . . .

Nur wie ein flackernd Kerzenlicht
glimmt noch mein Lebensdacht.
Nur noch wie Espenlaub im Wind
ängstlich mein Herze pocht.

Nur wie der Wolken ferner Zug
hebt sich noch meine Brust,
kaum wagt zu folgen noch mein Aug
der Vögel selgem Flug . . .

Kaum noch, wie ferner Pilger Chor,
hör ich der Menschen Stimmen
wie Wellen schlagen an mein Ohr,
die still im Sand verrinnen . . .

Bald leg ich Muschel, Hut und Stab
ab an des Lebens Strand;
zu End ist meine irdsche Fahrt,
werd ruhn in Gottes Hand.

Antonie Stern.

Brief an Elisabeth Müller

Liebe Elisabeth Müller !

Das Kapitel « *Die Lichter brennen* » aus Ihrem neuen Buch¹ zauberte mir eine meiner schönsten Jugenderinnerungen ins Bewußtsein. O ja, ich kannte sie auch, diese Wunderwelt in der Weihnachtsstube Ihres Elternhauses !

Meine fünf Geschwister und ich waren mit vielen andern Nachbarkindern Jahr für Jahr eingeladen, im lieben, alten Pfarrhaus eine glückliche Feierstunde zu erleben. Oft fragten wir uns bange, wenn einige Tage über Weihnachten gingen, ohne daß die Einladung kam, ob wir dies Jahr wohl nicht ins Pfarrhaus gehen dürften ?

An Sie selber erinnere ich mich an solchen Abenden gar nicht, Sie waren wohl schon fort. Aber Ihre liebe Schwester, die im ganzen Dorfe « Schwester Emma » hieß und die dem Vater den Haushalt führte, war es,

¹ « Lehrerinnenzeitung » Nr. 4, 55. Jahrgang.

die uns Kinder mütterlich empfing, und dann war da Ihre jüngste Schwester mit den lustigen, blauen Augen, die all die angekommenen Kinder in der heimeligen Wohnstube hütete, bis die Zeit da war, wo das Glöcklein läutete und uns in die Weihnachtsstube rief. Auf Zehen schllichen wir über den Gang und hinein in den Zauberwald.

Es brauchte wirklich keiner Worte, um mit dem ganzen, tiefen Empfinden, dessen ein Kinderherz fähig ist, die Weihnachtsgeschichte zu erleben! Wie wanderten unsere Augen den winzigen, mit Steinchen bestreuten Weglein entlang, die von einer Herrlichkeit zur andern führten! Wie suchten wir immer wieder all die bekannten Tierlein im Weihnachtswald, wie begrüßten wir jedes Jahr die neuen Dinge, die Ihr lieber Vater herzaubert hatte! Ich erinnere mich, wie er dann auch zu uns Kindern in die Weihnachtsstube kam und uns zuschaute und zuhörte, wenn wir einander beim Schauen und Staunen die liebe, alte Geschichte erzählten. Wie andächtig hörten und sahen wir zu, wenn er uns auf Unbeachtetes aufmerksam machte! Wir sangen Ihrem Vater und Ihren Schwestern dann unsere Weihnachtslieder und sagten Verslein und die Größeren weihnächtliche Gedichte auf. Schon um dieser Feierstunde in Ihrem Elternhause willen lernte ich immer eifrig meine Verslein und später recht schwere Gedichte, wie es mir vorkam, und sagte sie nirgends so andächtig auf wie da, angesichts der Heiligen Familie, der Hirten auf dem Felde, der anbetenden Könige und der heiligen Engel!

Liebe Elisabeth Müller, glauben Sie mir, etwas von diesem Kinder-glück, das ich in Ihrem Elternhause Jahr für Jahr erleben durfte, lebt bis heute in meinem Herzen. Wenn ich mich heute mit meinen Schulkindern so tief und kinderselig freuen kann, so ist das die Ernte dessen, was in Ihrem Elternhause mit jenen schönen Stunden gesät worden ist!

Jedes Jahr gehen meine Gedanken zurück in unsere eigene Weihnachtsstube und zu den Weihnachtsfesten meiner Jugend, und dann steht wie ein strahlendes Licht gleich daneben die Erinnerung an die Weihnachtswelt im alten, lieben Langnauer Pfarrhaus. Dafür möchte ich Ihnen und Ihren lieben Geschwistern heute einmal von ganzem Herzen danken!

Ihr Leni Stuker.

Heilig Obe

Wenn d'Wiehnachtsglogge lüte,
So tönt's vor jedem Huus,
und dinne goht es Liechtli uuf
und glänzt dur d'Strooßen uus.
Wenn's s' ganze Johr nit glänze ma
Es wott sy heilig Obe ha.

Wenn d'Wiehnachtsglogge lüte,
So tönt's i jedes Härz.
Es goht es roschtigs Türli uuf,
Und 's singt vo innewärts.
Wenn's s' ganze Johr nit singe ma
Es wott sy heilig Obe ha.

Josef Reinhart

Aus der eben erschienenen veränderten zweiten Auflage « Weihnachtsgedichte », herausgegeben von Georg Küffer, Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Weihnachten im Bergälchen

Das junge Lehrgotteli hatte während der Adventszeit mit den Kindern die herrliche Vorfreude auf Weihnachten gekostet. Kleine, liebe Geschenklein für die Mutter, fürs Großmütterli oder ein Geschwisterlein waren genährt,